



# Wohn Zeit

NR. 1/2018  
MAGAZIN DER STIFTUNG  
ALTERSWOHNUNGEN  
DER STADT ZÜRICH SAW

SCHWERPUNKT

## Die Achtundsechziger

PORTRÄT

Angela Reimann-Corsara  
«Bodega-Fraktion»

INTERVIEW

Alt werden nach 68: Ein Gespräch  
mit der Historikerin Heidi Witzig



# Die Achtundsechziger in der Stiftung Alterswohnungen

Liebe Leserinnen und Leser

1968 ist als Symbol des gesellschaftlichen Aufbruchs in die Geschichte eingegangen. Wer damals jung war, ist heute zwischen 70 und 80 Jahre alt – im «besten SAW-Alter» also. Haben die Achtundsechziger andere Vorstellungen vom Leben im Alter als die Generation vor ihnen?

Um das Selbstverständnis der alten Achtundsechziger in den SAW-Siedlungen, aber auch um die Erfahrungen jener ihrer Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, die 1968 nicht zur «revolutionären Jugend» gehörten, geht es in dieser WohnZeit. Lesen Sie dazu den Schwerpunktbeitrag (Seite 4) und das Porträt einer Mieterin (Seite 8). Ein Gespräch mit der Historikerin Heidi Witzig (Seite 12) rundet das Thema ab.



**Nina Scheu** Verantwortliche  
Kommunikation SAW

in Zusammenarbeit mit  
**Isabel Baumberger**



Mit diesen Beiträgen, die wir dem SAW-Jahresbericht 2017 entnehmen durften, verabschiedet sich Isabel Baumberger von Ihnen. Sie hatte als SAW-Kommunikationsverantwortliche der WohnZeit neuen Schwung verliehen. Seit Januar 2018 ist sie nun laut eigenem Bekunden «AHV-positiv» und wendet sich neuen Projekten zu. Auch Ernst Tschannen, SAW-Direktor ad interim, nimmt Abschied (Seite 11). Seit dem 1. April leitet Andrea Martin-Fischer die Stiftung Alterswohnungen – wir informierten in der letzten WohnZeit darüber. In der August-Ausgabe werden Sie die neue Direktorin näher kennenlernen.

Um ein leidiges Thema geht es auf Seite 14: Schon mehrmals mussten wir vor Trickbetrügern warnen, die sich gezielt an ältere Menschen heranmachen. Ihre neueste Masche: Sie geben sich am Telefon als Polizisten aus. Auch aus SAW-Siedlungen wurden bereits solche Anrufe gemeldet. Wir geben nochmals die wichtigsten Tipps, wie Sie sich vor den heimtückischen Gaunern schützen können.

Wir wünschen Ihnen anregende Lektüre und eine schöne Frühlingszeit!

Ideen für die  
WohnZeit sammeln? Mitdenken,  
mitreden? Melden Sie sich unter  
[saw-wohnzeit@zuerich.ch](mailto:saw-wohnzeit@zuerich.ch)  
Betreff: WohnZeit  
Oder: 044 415 73 77

# Neue Töne in den Alterssiedlungen: Die 68er-Generation zieht ein.

TEXT: ISABEL BAUMBERGER; FOTOGRAFIE: DOMINIQUE MEIENBERG

50 Jahre nach 1968 sind die «alten Achtundsechziger» tatsächlich alt: Wer damals 23 war, ist heute mit 73 im Durchschnittsalter der SAW-Mieterinnen und -Mieter beim Einzug. Welche neuen Ansprüche, Herausforderungen und soziokulturellen Veränderungen bringt diese Klientel mit sich? In manchen Siedlungen der Stiftung Alterswohnungen ist der Wandel bereits spürbar.

Ein Winterabend in der Siedlung Scheuchzerstrasse. Lebhaftes Stimmengewirr im schummrig beleuchteten Gemeinschaftsraum, begleitet von den Beatles – «Lucy in the Sky with Diamonds» läuft gerade. Ein Flyer im Eingangsbereich warnt die Nachbarn im Haus vor härteren Sounds, die wohl später gespielt werden sollen: «Wenn 68er feiern, kann es laut werden», steht da. Doch scheint der Lärm niemanden zu stören – umso weniger, als fast die Hälfte der Mieterinnen und Mieter am Apéro dabei ist. Organisiert haben den Anlass Ursula und Pierre Brauchli aus dem neunten Stock. Laut eigenem Bekunden gehören sie zur sogenannten «Bodega-Fraktion» im Haus – benannt nach dem gleichnamigen Szenelokal, in dem man früher revolutionäre Diskussionen führte und sich auch heute noch manchmal trifft.

1968 war Pierre Brauchli 25 Jahre alt. 2015, als der pensionierte Grafiker mit seiner Frau eine Dreizimmerwohnung in der frisch sanierten Siedlung Scheuchzerstrasse bezog, hatte er präzis das durchschnittliche Einzugsalter der SAW-Mieterinnen und -Mieter: 73 Jahre. Die Wohnung war für Brauchlis «so etwas wie ein Sechser im Lotto». Denn ihre frühere Altbauwohnung im Seefeld wurde saniert und wäre für das Ehepaar danach nicht mehr bezahlbar gewesen. Dass er nun unter lauter älteren Menschen wohnt, störe ihn nicht, sagt Brauchli, denn: «Ich bin ja selber alt.» Und ja, er sei ein alter 68er. Durch die Ernüchterung der späteren Jahre etwas wehmütig geworden zwar, aber den alten Überzeugungen grundsätzlich treu. «Immer noch interessiert an politischer Aktualität und kulturellem Geschehen, gern am Diskutieren oder Festen – und sicher etwas kritischer, als man es von alten Menschen bisher erwartet hat.» Brauchli schmunzelt. «Motziger sind wir», ergänzt Uschi Stähli, mit gut 66 Jahren eine der Jüngsten in der «Bodega-Fraktion», lachend. Darauf müsse sich die SAW gefasst machen, jetzt wo die 68er- und bald auch die 80er-Generation in Alterswohnungen einziehe. Und auf etwas lärmigere Aktivitäten: «Ich habe vor, an meinem kommenden 67sten Geburtstag im Gemeinschaftsraum eine richtige Party steigen zu lassen», freut sich die ehemals Jugendbewegte. «Und zwar mit einem DJ.»



Uschi Stähli, 1968 und 2018

Pierre Brauchli, 1968 und 2018



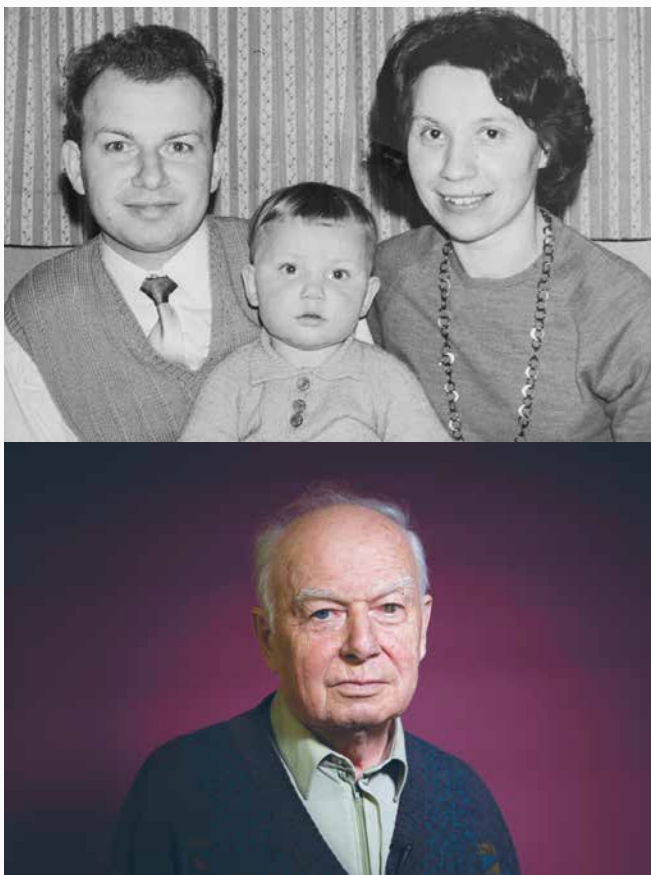
### Die neuen und die alten Alten

Normalerweise trifft man sich im Gemeinschaftsraum zu ruhigeren Anlässen. Der von Emil Halter (81) aus der achten Etage initiierte Jassnachmittag ist zum Beispiel sehr beliebt, ebenso ein regelmässig stattfindender Kafi- und Gipfelitreff. Halter organisiert auch Samichlausnachmittage und Ausflüge zur Besichtigung von Dampflokomotiven. Mit der 68er-Bewegung habe er gar nichts am Hut gehabt, erklärt der ehemalige Mechanikermeister:

«Aufräumen hätte man mit diesen Krawallanten sollen!» Heute lebt er mit einigen der Letztgenannten im gleichen Haus – wie fühlt sich das an? Es gebe keine Probleme, meint Halter. Man lebe im Haus ein gutes Miteinander.

Ganz reibungslos scheint die Kommunikation zwischen eher traditionell denkenden Leuten und der «Bodega-Fraktion» jedoch nicht immer abzulaufen. Die umtriebige Ursula Brauchli (60) ist zwar wie ihr Mann sehr glücklich in der Siedlung Scheuchzerstrasse, eckt aber zuweilen an. Manchmal findet sie

Emil Halter, 1968 und 2018



ein anonymes Schreiben im Briefkasten, das ihre Aktivitäten in ruppigem Ton kommentiert. «Unser Hausgang ist keine Müllhalde», heisst es da etwa – weil Brauchli ein paar nicht mehr benötigte, aber brauchbare und gepflegte Sachen mit der Aufschrift «zum Mitnehmen» dort deponiert hat. Brauchli nimmt die Kritik zwar gelassen, ärgert sich jedoch über die anonyme Form. Spielt sich da ein kleiner Kulturkonflikt ab? «Nein», meint Lilo Farrér, die sich als Sozialdienst-Verantwortliche bei der SAW unter anderem um Streitigkeiten zwischen Mietenden kümmert. «Im Gegenteil: In der Siedlung Scheuchzerstrasse gibt es bisher überhaupt keine entsprechenden Meldungen. Man scheint dort gut miteinander zurechtzukommen – trotz unterschiedlicher Weltsichten.» Marianne Lobrinius, Leiterin des Bereichs Wohnen, bestätigt diesen Befund. Ihr fällt überdies auf, dass in neueren Siedlungen, wo entsprechend zahlreiche Mieterinnen und Mieter der 68er-Generation wohnen, besonders viele selbstorganisierte Aktivitäten stattfinden. Den Kennenlern-Appéro in der Scheuchzerstrasse beim Neueinzug nach der Sanierung 2015 hat Lobrinius noch in bester Erinnerung: «Es war ein richtiges Fest – und zum ersten Mal hörten wir an einem solchen Anlass Jazz und Rock als Hintergrundmusik.»

**«Damals fand ich, dass man mit diesen Krawallanten aufräumen sollte. Heute sagen wir einander in der SAW-Siedlung nett ‹grüezi & adieu›. Wir leben ein gutes Miteinander, das ist positiv.»**

Emil Halter über die Achtundsechziger

## Über neue Wohnbedürfnisse nachdenken – Kritik ernst nehmen

«Raum für Eigenaktivitäten der Mietenden ist bei uns ein wichtiges Thema», sagt Ilka Tegeler, Bereichsleiterin Bau und Unterhalt bei der SAW. «Für neue Siedlungen sind zum Beispiel die Waschküchen im Erdgeschoss vorgesehen; sie sollen Tageslicht haben und mit Sitzgelegenheiten ausgestattet sein. So können dort Treffpunktmöglichkeiten entstehen», erklärt die Architektin, die mit ihrem dreiköpfigen Team für zwei zurzeit entstehende Neubauten sowie mehrere zukünftige Projekte verantwortlich ist. Gerade im Zusammenhang mit neuen Bauvorhaben denke man auch über neuere Formen des Zusammenlebens nach – wie beispielsweise Clusterwohnen: «Mieterinnen und Mieter hätten in einer kleinen Wohneinheit ihren Privatbereich mit eigenem Bad und eigener Kleinküche», so Tegeler. «Darüber hinaus gäbe es neben den bisher vorhandenen Gemeinschaftsräumen auch andere Orte gemeinsamer Aktivitäten – wie etwa eine grosse Küche, ein Nähatelier oder eine Bibliothek.» Für die Scheuchzerstrasse wäre die Bibliothek eine gute Idee. Denn eine informelle Büchertauschbörse nach dem Prinzip «Bring a book, take a book» gibt es schon; genutzt wird dazu der grosszügig gestaltete Eingangsbereich. «Das funktioniert super», sagt Wuwi Erhardt-Stierli, die im ersten Stock wohnt und sich zu jenen 68erinnen zählt, die damals «dabei gewesen sind – nicht beim Steineschmeissen, aber trotzdem mittendrin». Man habe gelernt, sich zu wehren und für seine Anliegen einzustehen, ist die 71-Jährige überzeugt.

Andreas Dreier, Leiter des Bereichs Spitex in der SAW, bekommt den Widerspruchsgeist der 68er-Generation bereits zu spüren. «Wir erhalten heute zahlreichere und vor allem differenziertere kritische Rückmeldungen von unserer Klientel, als das früher üblich war», sagt der 34-Jährige, der diese Veränderung grundsätzlich positiv sieht. «Wenn wir uns auf die Auseinandersetzung einlassen, steigert das die Qualität unserer Leistungen. Denn die Klientinnen und Klienten weisen uns auf verbesserungswürdige Punkte hin und fordern die Qualität ein, die wir in unseren Informationsbroschüren versprechen.»



Wuwi Erhardt-Stierli, 1968 und 2018

Im Gemeinschaftsraum der Siedlung Scheuchzerstrasse geht der Apéro seinem Ende zu. Es ist inzwischen 22 Uhr, und nur noch der «harte Kern» von rund einem Dutzend Leuten sitzt fröhlich schwatzend um ein paar zusammengerückte Tische. «I Can't Get No Satisfaction» läuft im Hintergrund. Einige Füsse der «Bodega-Fraktion» wippen dazu im Takt.

Dieser Beitrag ist ein leicht gekürzter Text aus dem SAW-Jahresbericht 2017. Den ganzen Jahresbericht finden Sie im Internet unter [www.wohnenab60.ch/jahresbericht2017](http://www.wohnenab60.ch/jahresbericht2017). Dort können Sie ihn online anschauen oder als PDF herunterladen bzw. ausdrucken. Gerne senden wir Ihnen auch ein ausgedrucktes Exemplar nach Hause; zu bestellen unter: [wohnenab60@zuerich.ch](mailto:wohnenab60@zuerich.ch), 044 415 73 33

# «Freiheit! Das ist mir das Wichtigste.»

AUFZEICHNUNG: ISABEL BAUMBERGER; FOTOGRAFIE: DOMINIQUE MEIENBERG

Angela Reimann-Corsara (73) verbrachte wegen einer Kinderlähmung viel Zeit in Krankenhäusern und konnte keinen Beruf erlernen. Trotz ihrer körperlichen Einschränkungen arbeitete die lebensbejahende Frau mit italienischen Wurzeln teilzeitlich als Zeichnerin und produzierte Postkartenunikate. Heute bewohnt sie zusammen mit ihrem Mann eine Dreizimmerwohnung in der SAW-Siedlung Scheuchzerstrasse.

«Bodega-Fraktion: So nennt sich unser Kreis von einigen lieben Menschen hier im Haus, weil die meisten von uns früher zur Stammkundschaft der «Bodega Española» im Zürcher Niederdorf gehörten. Als junge Frau habe ich viele Abende dort verbracht, wenn ich nicht gerade im Spital war. Und natürlich an anderen einschlägigen Orten: Odeon, Select, Malatesta und wie die Beizen alle hiessen, in denen oft bis zur Polizeistunde heftig diskutiert, geraucht, gelacht und getrunken wurde. Wir schimpften über das Establishment und begehrten gegen bürgerliche Moralvorstellungen auf. Die waren ja damals recht rigide: Das Zusammenleben ohne Trauschein war untersagt, Homosexualität wurde im Versteckten gelebt, lange Haare waren pfui, und am See gab es überall Schilder mit der Aufschrift «Rasen betreten verboten». Ja, die 68er-Jahre. Ich habe sie als wilde und schöne Zeit in Erinnerung. 1971 lernte ich – in der «Bodega» – meinen Mann Frankie kennen. Er war ein Sunnyboy. Kam strahlend herein, sagte: «Hi, Fans!», und ich fand ihn ziemlich blöd. Zwei Jahre später heirateten wir. Er ist ein sehr, sehr lieber Mensch. Manchmal redet er ein bisschen viel – ein guter Freund nennt ihn den «Wörter-Tsunami». Aber wir haben uns lieb und schauen gut zueinander.

Die Wohnung in der Scheuchzerstrasse ist ein grosses Glück für uns. Das alte Zuhause zu verlassen, fiel mir zwar schwer, ich war dort sehr verwurzelt. Aber 2013 hatte ich zwei schwere Rückenoperationen, danach konnte ich die Wohnung wegen der

Treppen kaum mehr verlassen. Hier kann ich mich wieder selbständiger bewegen und mit meinem neuen elektrischen Rollstuhl ohne Hilfe im Quartier herumfahren. Das geniesse ich sehr, denn Freiheit ist mir das Wichtigste im Leben! Körperlich geht es mir nicht besonders gut. Mein linker Arm ist lahm, ich habe kaum mehr Kraft und sowieso alle möglichen Gebrechen. Vor ein paar Jahren hatte ich sogar einen Herzstillstand – die da oben wissen wohl nicht so ganz, was sie wollen mit mir. Trotzdem: Ich gebe nicht auf und mache so viel wie möglich selber: einmal pro Woche den Boden aufwischen zum Beispiel – mit dem Wischmopp im Rollstuhl sitzend wie ein venezianischer Gondoliere.

Ich habe auch gern Gäste und gehe unter Leute, wenn immer ich kann. Ich glaube, wir alten Achtundsechziger sind in manchem ein bisschen anders, als man sich alte Leute vorstellt. Wir sehen selten fern, verfolgen aber das politische Geschehen aufmerksam. Stramm vereinsmässig organisierte Aktivitäten sind uns unsympathisch. Dafür treffen wir uns zum Apéro, feiern gern und interessieren uns für Neues in der Kultur. Und wenn uns etwas nicht passt, sagen wir es deutlich. Ja, ganz allgemein fühlen wir uns wohl jünger als die «traditionellen» Alten und benehmen uns auch so. Mit vielen Leuten hier im Haus – auch älteren – pflege ich eine gute Nachbarschaft. Anderen, bei denen ich Ablehnung spüre, weiche ich lieber aus. Es gibt hier 70 Mietparteien, da können nicht alle befreundet sein.»

**Auf unserem Titelbild posiert Angela Reimann-Corsara 1968 auf der Vespa eines Freundes; fahren konnte sie ihrer Krankheit wegen nur auf dem Rücksitz.**





« Böden putzen wie ein  
venezianischer Gondoliere »

Angela Reimann-Corsara (73)



### Wie funktioniert der ÖV-Begleitdienst?

Sie reservieren die Begleitung mindestens eine Woche vor dem Termin per Telefon:

**044 388 25 50.**

#### Anrufzeiten:

**Mo–Do** 8.00–12.00 & 13.15–17.00 Uhr

**Fr** 8.00–12.00 & 13.15–16.00 Uhr

## Freundlich begleitet in Tram und Bus – mit dem SRK-Begleitdienst

**Auch wer nicht mehr gut zu Fuss ist, kann die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Freiwillige des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) helfen dabei.**

Wenn die Mobilität eingeschränkt ist, kann ein Arzttermin oder eine Therapiesitzung zum Problem werden. Zwar ist die Praxis mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Aber wie steigt man ins Tram ein, mit Stöcken oder dem Rollator? Oder was, wenn die Zeit knapp ist, die Leute drängen und man vielleicht eine Tasche in der Hand hat? Mit einer Begleitperson,

die einen abholt, den Ticketautomaten bedient und beim Ein- und Aussteigen behilflich ist, schafft man es gut und fühlt sich sicher. Die Freiwilligen des SRK suchen bei Bedarf im Vorfeld die ideale Verbindung heraus, holen Sie zu Hause ab und begleiten Sie nach dem Termin wieder dorthin zurück. Die Möglichkeit, unterwegs mit der Begleitung etwas zu plaudern und bei allfälligen Schwierigkeiten unterstützt zu werden, macht die Fahrt zur angenehmen Abwechslung im Alltag. Bezahlen tut man für diesen Dienst lediglich das eigene Ticket und dasjenige der Begleitperson.

## Neuigkeiten aus der SAW: Veranstaltungen, Kurse und gesuchte «Silversurfer»

### Ihre Ansprechpartnerin für Veranstaltungen und Kurse

Wenn Sie Gleichgesinnte suchen, die mit Ihnen einen Lesezirkel oder einen gemeinsamen Mittagstisch gründen, wenn Sie Fragen zum Kursangebot der Stiftung Alterswohnungen haben oder wenn Sie eine Schachpartnerin finden wollen oder jemanden, der Sie ins Konzert begleitet, dann sind Sie bei Margrit Ammann an der richtigen Adresse. Seit dem 1. März 2018 ist sie verantwortlich für das soziokulturelle Angebot der SAW. Profitieren Sie von unserem vielfältigen Veranstaltungsangebot



und nehmen Sie an den Kursen teil – zum Beispiel am Bewegungs- und Gedächtnistraining «agil & mobil». Fragen und Anregungen nimmt Margrit Ammann gerne entgegen. Sie erreichen sie über die Telefonnummer: 044 415 73 47 oder per Mail: [margrit.ammann@zuerich.ch](mailto:margrit.ammann@zuerich.ch).

### Die SAW sucht «Silversurfer» für eine Web-Umfrage

In den kommenden Monaten werden wir den Internet-Auftritt der SAW komplett überarbeiten. Darum suchen wir Bewohnerinnen und Bewohner der SAW, die bereit sind, ein paar Fragen zu ihren Wünschen an unsere Website zu beantworten. Denn es interessiert uns, wie Sie sich auf der jetzigen Plattform zurechtfinden. Falls Sie an unserer Umfrage teilnehmen möchten, schreiben Sie ein kurzes Mail mit Betreff «Website» an [saw-wohnzeit@zuerich.ch](mailto:saw-wohnzeit@zuerich.ch) mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse. Wir melden uns dann bei Ihnen!

# Liebe Mieterinnen und Mieter

Seit Juli 2017 leitete ich ad interim die SAW. Im April hat nun Andrea Martin-Fischer diese spannende und herausfordernde Aufgabe übernommen. Wenn ich jetzt Rückschau halte, möchte ich das nicht in Form einer abstrakten Ergebnisbilanz tun, sondern auf der etwas persönlicheren Ebene meiner Empfindungen.

Während der (leider nur wenigen) Besuche in Siedlungen, beim Einkaufen im Grossverteiler und sogar auf der Strasse wurde ich angesprochen und gefragt, wie es mir gehe und wie es um die SAW bestellt sei. Alte Bekannte entpuppten sich als SAW-Bewohnende, und auch sie meldeten sich mit Fragen und besten Wünschen für meine Aufgabe. So viel Aufmerksamkeit hatte ich nicht erwartet. Nun kann ich Sie beruhigen, es geht der SAW gut und mir auch. Ein Grund dafür ist Ihr Interesse und Ihre Anteilnahme an den Geschicken der Stiftung.

## Liebenswürdigkeit als Vorbild

Für eine Aufmerksamkeit zum Geburtstag oder eine kleine Anerkennung für einen Freiwilligeneinsatz und Ähnliches erhielt ich unzählige Dankeskarten, nette Briefe und andere Anerkennungen. Oft waren es mit etwas zittriger Schrift verfasste Karten, immer herzlich und fantasievoll. Auch hier war ich von der Liebenswürdigkeit überrascht, wo doch die meiste Arbeit von den Mitarbeitenden verrichtet wurde. Aber wir teilten die Freude, denn: Geteilte Freude ist doppelte Freude. Nach dieser Erfahrung nehme ich mir vor, in meiner Pensionszeit selber vermehrt Karten zu schreiben und Freude zu verschicken.

Die erste SAW-Siedlung wurde vor über 60 Jahren erbaut, inzwischen sind es 34 geworden. Die Perspektiven für die SAW-Angebote sind gut, sie liegen gesellschaftspolitisch im Trend und leisten einen unentbehrlichen Beitrag zur immer komplexeren Alterspolitik. Das Modell SAW hat sich als robust erwiesen. Der Stiftungsrat hat die Aufgaben der SAW dennoch zusammen mit der Geschäftsleitung hinterfragt und mit einer Unternehmensstrategie die Prioritäten für die Zukunft festlegen können.

## Auf gutem Weg in die Zukunft

In der Spitex wurden einige vakante Kaderstellen neu besetzt. Die Kundenbefragungen zeigen, wo noch Verbesserungen möglich sind. Mit dieser neuen Ausgangslage wird die Spitex Zürich SAW nochmals zulegen und ihre Leistungen noch bedarfsgerechter ausrichten, so weit die Finanzierung es erlaubt. Die SAW ist auf gutem Weg, den sie in Zukunft unter der Leitung von Andrea Martin-Fischer weitergehen wird. Ihr wünsche ich viele spannende und nette Begegnungen mit den Menschen, die die SAW ausmachen: mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit den Mieterinnen und Mietern – also mit Ihnen!

Ich wünsche Ihnen ein langes, selbstbestimmtes, sorgenfreies und freudvolles Leben in einer der SAW-Siedlungen.

Herzliche Grüsse



**Ernst Tschannen**

Direktor a. i.



# «Autonom sein und nach dem eigenen Rhythmus leben: Das mögen wir.»

INTERVIEW: ISABEL BAUMBERGER; FOTOGRAFIE: DOMINIQUE MEIENBERG

Heidi Witzig (74) ist Expertin für Alltags-, Geschlechter- und Frauengeschichte – und eine Feministin der 68er-Bewegung. Heute gehört sie zum Matronat der GrossmütterRevolution, einem Thinktank für engagierte ältere Frauen. 2008 gründete sie eine Alters-WG, inzwischen wohnt sie jedoch glücklich allein.

Heidi Witzig, vor sieben Jahren erlebte ich Sie in einer Diskussionsrunde zum Thema Wohnen im Alter; damals sprachen Sie voller Enthusiasmus über die Wohnform Alters-WG. Inzwischen leben Sie allein in einer Dreizimmerwohnung. Was ist passiert?

Ich habe fast mein ganzes Erwachsenenleben in WGs verbracht und war fest davon überzeugt, dass das auch im Alter die ideale Wohnform für mich sei. Mit drei Freundinnen mietete ich mich vor zehn Jahren in einer grosszügigen Wohnung ein und brachte die Werkzeuge mit, die es zu einem guten WG-Leben braucht: Präsenz- und Ämtlipläne, Sitzungsstrukturen etc. Alles schien prima – bis ich als Älteste anfang, meine Arbeitsaktivitäten zu reduzieren und freier zu leben. Wie sollte ich nun am Sonntagabend an der WG-Sitzung wissen, ob ich am Mittwoch zu Hause sein oder am Donnerstag Lust zum Kochen haben würde? Meine eigenen gut ausgetüftelten Strukturen engten mich ein, aber die anderen wollten unbedingt dabeibleiben. Darüber zerstritten wir uns, und ich zog schliesslich aus.

Viele Alters-Wohngemeinschaften scheitern daran, dass die Beteiligten zu wenig WG-Erfahrung mitbringen. Das war bei Ihnen nicht so, trotzdem gab es dieses Zerwürfnis. Halten Sie das für eine individuelle Geschichte, oder denken Sie heute grundsätzlich anders über Alters-WGs als Wohnform?

Tatsächlich hat sich meine Meinung darüber geändert, denn ich stelle fest, dass es in meinem grossen Bekanntenkreis praktisch keine Alters-WG gibt, die funktioniert. Das scheint mir vor allem daran zu liegen, dass man im Alter viel weniger verbindende Alltagsinteressen hat. Früher war der wichtigste gemeinsame Nenner die Kinderbetreuung. Alle waren irgendwo eingespannt, da wollten wir ein gut organisiertes Zuhause haben und bildeten eine Art Familie. Das war schön, und die Freundschaften – auch mit den Kindern und Kindeskindern – halten bis heute. Aber jetzt geniesse ich die Freiheit des Alleinseins! Einen Tag pro Woche hüte ich die Enkelkinder, im Übrigen mag ich nicht mehr nach Plan leben.

Sie bezeichnen sich selbst als «alte Achtundsechzigerin» – wie würden Sie diese Generation charakterisieren?

Ich kann nur über den weiblichen Teil reden, denn für mich war das Wichtigste an der 68er-Zeit die Frauenbewegung. Frauen, die ich aus diesem Netzwerk kenne, sind unabhängige, politisch interessierte und gut organisierte Alte. Man darf aber nicht vergessen, dass es auch Frauen meiner Generation gibt, an denen 1968 völlig vorbeigegangen ist. Manche fristen ihr Leben in prekärsten finanziellen Verhältnissen, getrauen sich aber nicht, Ergänzungsleistungen einzufordern. Andere hätten zwar gern mehr Freiheit, opfern sich jedoch auf: Sie bekochen den Mann, betreuen die Schwiegermutter, sind für die Enkel da und so weiter. Vor lauter Altruismus verbittern sie, anstatt auch mal Nein zu sagen. Ich denke aber, dass Frauen insgesamt selbstbewusster geworden sind und ihre Ansprüche eher geltend machen als früher.

Die Historikerin Heidi Witzig erklärt, warum sie heute die Freiheit des Alleinseins geniesst. →

Über zwei Drittel der SAW-Mieterschaft sind weiblich, also schadet es nicht, wenn wir über das Wohnen im Alter hier vor allem aus Frauensicht sprechen. Was ist denn diesbezüglich Ihrer Meinung nach wichtig?

Ein unabdingbarer Punkt ist sicher die Lage und Umgebung: zentrumsnah mit guten ÖV-Verbindungen, damit die Infrastruktur für den täglichen Bedarf gut erreichbar ist. Auch Gemeinschaftszentren, Restaurants, Kinos und so weiter sollten in der Nähe sein. Wir Frauen sind gute Netzwerkerinnen, das hält uns fit. Es ist deshalb wichtig, dass wir unsere Beziehungen und gemeinschaftlichen Interessen auf unkomplizierte Weise pflegen können. Ich wohne in Winterthur, und im Moment macht es mir noch keine Schwierigkeiten, nach Zürich, Basel oder Bern zu fahren, wo viele der für mich interessanten Aktivitäten stattfinden. Aber ich weiss nicht, wie lange ich das noch so ohne Weiteres kann – zentraler zu wohnen, wäre besser.

Welche Wohnformen werden für die 68er-Generation im Alter geeignet sein?

Viele Leute, die ich kenne, wohnen in Hausgemeinschaften oder Genossenschaften, wo es Möglichkeiten zu gemeinschaftlichen Aktivitäten gibt. Ich kann mir vorstellen, dass man im Alter in ähnlicher Weise zusammenwohnt: in kleinen Wohnungen, die mit allem Nötigen ausgestattet sind, wo aber auch Gemeinschaftsräume und – ganz wichtig – ein Gästeappartement zur Verfügung stehen. Die privaten Wohneinheiten dürfen klein, aber nicht winzig sein. Denn man hat im Alter seine persönlichen «Mödeli» und möchte sich zurückziehen können; es darf keinen Zwang zur Gemeinschaft geben. Freiheit, Individualität, nach dem eigenen Rhythmus leben: Das mögen wir. Deshalb glaube ich übrigens ganz grundsätzlich, dass es mehr Alterswohnungen braucht. Diese Wohnform wird in meiner Generation noch begehrter sein als jetzt schon.

Ein beliebtes Thema in der Diskussion zum Wohnen im Alter sind Mehrgenerationenprojekte – also Wohnkomplexe, in denen Familienwohnungen mit Single- oder Alterswohnungen vereint sind. Was halten Sie davon?

Im Moment, mit 74, finde ich das genial. Ich wohne neben einem Schulhaus und freue mich über diese lebhaftige Nachbarschaft. Aber wie es wohl in zehn Jahren ist? Vielleicht vertrage ich dann den Pausenplatzlärm nicht mehr und höre ihn nur noch als Gekreische. Von daher finde ich grössere Projekte, in denen ältere Menschen einen eigenen Teil für sich haben, aber nebenan Familien und jüngere Leute wohnen, eine gute Idee. Man darf nur nicht denken, die mittlere Generation hätte Zeit, sich um die Alten zu kümmern. Umgekehrt haben wir Älteren nicht unbedingt Lust, im Hausgang täglich über Kinderwagen und Dreiräder zu stolpern oder ständig als Hütedienst zur Verfügung zu stehen. Begegnungen zwischen den Generationen ermöglichen ist super, aber sie sollen freiwillig sein.



Haben Sie  
Fragen an die SAW?  
Schreiben Sie uns an:  
saw-wohnzeit@zuerich.ch oder  
(per Briefpost): SAW, WohnZeit,  
Postfach, 8036 Zürich

## «Liebe SAW...

... Die Polizei will Geld von mir.»

Haben Sie schon vom «Enkeltrick» gehört? Davon spricht man, wenn Betrüger sich am Telefon oder an der Haustüre als Freunde von früher ausgeben oder als Verwandte, etwa als erwachsen gewordenenes Enkelkind, das man so lange nicht mehr gesehen hat, dass man sich gar nicht mehr daran erinnert. Es dauert nicht lange, bis sie von ihren Problemen erzählen und um Unterstützung bitten. Immer wieder gelingt es ihnen so, ganze Vermögen zu ergattern. Aber es geht noch gemeiner: Seit neuestem geben sich die Gauner am Telefon auch als Polizisten aus.

Die Betrüger benutzen oft gefälschte Telefonnummern, die aussehen wie jene der Kantons- oder der Stadtpolizei. Sie behaupten, dass Ihre Wertsachen in Gefahr seien und bieten an, diese sicher für Sie aufzubewahren. Auch auf Ihr Erspartes haben es diese Ganoven abgesehen und wollen, dass Sie grosse Beträge bei Bank oder Post abheben. Aber die Polizei verlangt am Telefon nie grössere Bargeldsummen! Beenden Sie ein solches Gespräch rasch und fragen Sie bei der Notrufnummer 117 nach, ob Sie wirklich von einer Polizeistelle kontaktiert wurden. Ausserdem:

- 1 Übergeben Sie nie Bargeld oder Wertsachen an unbekannte Personen. Auch wenn sie noch so freundlich und respektvoll aussehen.
- 2 Lassen Sie Fremde nicht eintreten! Handwerker klingeln nicht unangemeldet, und in der Regel tun dies auch keine Polizisten! Vergewissern Sie sich bei der SAW-Geschäftsstelle, bevor Sie Unbekannte in Ihre Wohnung lassen. Prüfen Sie Ausweise gründlich.
- 3 Vertrösten Sie die Bittsteller! Bitten Sie die Anrufer oder Besucher, sich später wieder zu melden. Holen Sie sich Unterstützung, damit Sie beim zweiten Anlauf nicht alleine sind.
- 4 Wenden Sie sich an die Polizei! Schämen Sie sich nicht und erstatten Sie Anzeige. Oft lässt sich damit mindestens ein Teil des Geldes retten.
- 5 Sorgen Sie vor! Sie können ihrer Bank die Anweisung geben, eine Vertrauensperson zu benachrichtigen, wenn sie eine ungewöhnlich hohe Summe vom Konto abheben wollen. Falls Sie doch einmal zu gutgläubig waren ...



## AGENDA

### MAI 2018

17. Mai 2018, 14 Uhr

#### Goethes «Reineke Fuchs» von Franz Fühmann

Die Tiere des Waldes sind in höchstem Aufruhr. Reineke Fuchs, der Hinterlistige, der Böse, hat wieder und wieder den Waldfrieden gestört. Aber mit Schlauheit gelingt es ihm, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Wie? Das verraten wir Ihnen an dieser Lesung.

Siedlung Schaffhauserplatz  
Hofwiesenstrasse 11, 8057 Zürich

31. Mai 2018, 14 Uhr

#### Gesunder und erholsamer Schlaf

Gesundheit und Wohlbefinden stehen in engem Zusammenhang mit gutem Schlaf. Es gibt eine Reihe von Entspannungsübungen, die, wenn sie regelmässig angewendet werden, bei Schlafproblemen helfen können. Wir zeigen sie Ihnen gerne.

Siedlung Irchel  
Möhrlistrasse 110, 8006 Zürich

### JUNI 2018

14. Juni 2018, 14 Uhr

#### Zeit im Alter

«Einszweidrei, im Sauseschritt, Lläuft die Zeit; wir laufen mit.» Dies wusste schon Wilhelm Busch. Leben wir im Alter im Zeitwohlstand, oder verrinnt uns die Zeit zwischen den Fingern? Wir nehmen uns Zeit und denken nach.

Siedlung Irchel  
Möhrlistrasse 110, 8006 Zürich

28. Juni 2018, 14 Uhr

#### Konflikte und Gewalt im Alter

Ob in Altersinstitutionen oder bei der Pflege und Betreuung zu Hause: Zwischen den Beteiligten kann es zu Spannungen, Missverständnissen und Konflikten kommen – sei es privat oder mit ambulanten Diensten. Die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter (UBA) hilft klären, vermitteln und schlichten.

Siedlung Hirzenbach  
Hirzenbachstrasse 85, 8051 Zürich

### JULI 2018

12. Juli 2018, 14 Uhr

#### Sicher im Alltag

Niemand will Opfer eines Verbrechens werden. Wir zeigen Ihnen einfache Tricks, wie Sie sich schützen können, und geben nützliche Ratschläge für einen sicheren Alltag.

Siedlung Hirzenbach  
Hirzenbachstrasse 85, 8051 Zürich

Vorschau auf neues Programm:

### AUGUST 2018

12. August 2018, 14 Uhr

#### Qi Gong

Gesundheitsfördernde Übungen der traditionellen chinesischen Medizin

Siedlung Hirzenbach  
Hirzenbachstrasse 85, 8051 Zürich

Details zu den Veranstaltungen auf:

[wohnenab60.ch](http://wohnenab60.ch) → **Aktuelles** →

**Veranstaltungskalender** Gerne können

Sie telefonisch einen gedruckten

Veranstaltungskalender bestellen:

**044 415 73 33**

 **Stiftung Alterswohnungen  
der Stadt Zürich SAW**

**ZÜRİ  
60 PLUS**

**Zürich hilft im Alter**

Die Auskunftsstelle für Menschen ab 60

Suchen Sie nach einem Freizeitkurs,  
einem Entlastungsdienst  
oder einer Gesundheitsfachstelle?

In der Stadt Zürich gibt es eine grosse Auswahl  
an Angeboten für ältere Menschen und ihre Angehörigen.  
Hier das Passende zu finden, ist nicht immer einfach.  
Die Auskunftsstelle Züri60Plus unterstützt Sie gerne bei  
der Suche nach dem geeigneten Angebot.

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns eine E-Mail.  
Das umfassende Angebot finden Sie auch in unserem  
Online-Katalog auf [www.zueri60plus.ch](http://www.zueri60plus.ch).

Züri60Plus ist ein Projekt der Städtischen Gesundheitsdienste  
und von Pro Senectute Kanton Zürich.

 **Stadt Zürich**  
Städtische Gesundheitsdienste

**PRO  
SENECTUTE**  
| Kanton Zürich

[info@zueri60plus.ch](mailto:info@zueri60plus.ch)  
Telefon 044 412 00 60